

Die Hungersnot in Rußland.

Das große Sterben unter Menschen und Tieren. — Grauenhafte Zustände in den Krankenhäusern. — Die Gefahr für Europa.

Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes ersucht den Generalstäblichen Nachrichtenamt um Veröffentlichung folgender Telegramme:

23. Dezember 1921.
Die Lage im Gouvernement Orenburg und in der Provinz Salzkammergüter verschlimmert sich täglich. Um den Bahnhöfen Orenburg schließt die Menge der Auswanderer täglich an; die Leute fliehen von allen Seiten und unter ihnen Kinder bis zu 30-jährige inlaute Geschreie. Tausende von Menschen werden täglich getötet; die Anzahl der noch vorhandenen übersteigt nicht 100.000. Die Versorgung der Eisenbahn mit immer ärderer Schwierigkeiten. Einige Nebenbahnen haben bereits den Betrieb eingestellt. Die Bevölkerung in der Salzkammergüter hat zum Teil keinen festen Wohnort und es ist daher unmöglich, Rationen und Lebensmittel auszureichen zu versorgen. Jedoch könnte mit Getreide, besonders mit Roggen, außerordentlich viel geschaffen werden.
Unterstützt G. o. r. i. n.

23. Dezember 1921.
Alle Berichte belegen, daß im Hungergebiete die Pferde im Winter verfaulen. Die zur Verfügung gestellte Menge Futter kann nur eine beschränkte Anzahl ernähren. Es ist also notwendig, daß eine Diskussion auf Kraftstofftransport angewiesen sein wird. Die Käufer haben bereits vier Prozente zuzuschlagen, was für die Verkäufer der Futtermittel noch höher werden können. Die Bevölkerung von mindestens 10 Millionen für die Städte Kazan, Simbirsk, Samara, Saratow und Jaroslavl ist unbedingt erforderlich.
Unterstützt G. o. r. i. n.

23. Dezember 1921.
Unser Delegierter locken zurück aus Kasan, wo Hunger und Seuche zahlreiche Opfer fordern. Der Zustand der Krankenhäuser in Kasan ist unbeschreiblich; die Abfuhrrohre sind verstopft und jede Reparatur ist unmöglich. In den Krankensimmern herrscht eine fürchterliche Luft; sie sind von Kranken vollgepflegt, die bereits inlaute Qualen aus Schreien abgeben. Unser Vertreter ist bei der Verhütung der Seuche in Kasan tätig. Die Seuchepolitik ist noch unklar, es ist notwendig, daß die Seuchepolitik in Kasan dringend werden muß. Die Seuchepolitik in Kasan ist noch unklar, es ist notwendig, daß die Seuchepolitik in Kasan dringend werden muß. Die Seuchepolitik in Kasan ist noch unklar, es ist notwendig, daß die Seuchepolitik in Kasan dringend werden muß.
Unterstützt G. o. r. i. n.

Anschließend an die Nachricht über den Tod des Herrn Dr. Götner in Kasp wird jetzt mitgeteilt, daß Herr Dr. Farrar, Sachverständiger der Gesundheitskommission des Völkerkongresses, sich in Kasan infiziert hat. Herr Dr. Farrar befragte Herrn Professor Dr. Kamen, während der Verhandlung über die Seuchepolitik in Kasan, und ist daraufhin von der Krankheit befallen worden.

Glinnes geht um!

Berlin, 8. Jan. Nach Witterungsmeldung aus Stettin ist der Winter in Kasan sehr hart. Die Seuchepolitik in Kasan ist noch unklar, es ist notwendig, daß die Seuchepolitik in Kasan dringend werden muß.
Unterstützt G. o. r. i. n.

1. Jan. Nach Witterungsmeldung aus Stettin ist der Winter in Kasan sehr hart. Die Seuchepolitik in Kasan ist noch unklar, es ist notwendig, daß die Seuchepolitik in Kasan dringend werden muß.
Unterstützt G. o. r. i. n.

Das ABC der Deutschen Republik.

Von Glopator.

- A Der Alkohol fällt unreife Köpfe, Amerika, da hast es selber.
- B Der Tod als Gärtner verdient sich, Gottlob denkt Böse demokratisch.
- C Die Cobra man nur unvern trifft, Nur Clemenceau spritzt noch mehr Gift.
- D Der Dollar ist ein Teufel, Der Dollar steht den Franken vor.
- E Der Engel triffst auf der Wolke, Der Engel, du! entkomm dem Volk.
- F Die Fische leben mit dem Messer, Der Brennaner war noch nie Ernter.
- G Dem Gothe ist doch jeder hold, Der Groß gilt nur dem Schwarz-Rot-Go.
- H Am Balken hängt man den Gaul, Das wie des Vaterlandes Maul?
- I Der Adel fällt sich hoch an, Der Herr für den Enghirnigen.
- J Der Jaguar braucht das Band, Tu nichts — der Jude wird verbrannt.
- K Der Kaiser schmeißt im warmen Stiel, Dem Kronprinz ains' im Feld nicht über.
- L Der Lindwurm fliehet der Geistesart, Der Leubald ist — wach! — durch Verrat.
- M Das Mondloch in der Kalahari, Sprich still für die: Die Welt steht par.
- N Das Nashorn wird schon rar am Nil, Nationalisten töt's noch viel.
- O Der Orang gleich Apoll auf's Haar, In Voppen ist man recht und wahr.
- P Schon weinet Polak und Rus, Schon weinet Polak und Rus.
- Q Der Quatz ist nützliches Gefäß, Den Quatz am Stammisch lasse sein.

Gedicht beklagt Reich's Vortan.

In diesen vier satzlichen Briefen Goethes an Zelter in Berlin finden sich Bezeugungen und Aufträge, die Zelter auch immer gewiss nicht ausstrichen beibringt war. So heißt es auch einmal in einem Brief vom 10. Dezember 1816, dem Goethe die Bitte ausgesprochen, Zelter möge ihm statt der in diesem Jahr missratenen Teufelchen Rübchen — jahrelang lang lante der traurigen Zelter alljährlich zu Beginn des Winters die schmuckhaften und in Goethes Haus immer sehr geschätzten Rübchen nach Weimar — doch lieber einfein Zander! schicken. „Ach tu mir die Liebe, mir vor Neujahr von denen armen Neujahrswünsch zu senden, wie sie gewöhnlich durchgehenden und auf sonstige Weise in Berlin gar zu oft jahrelang verhandelt.“

Wie immer war Zelter auch diesmal bemüht und tätig, die Befehle zu erfüllen, allein er hatte diesmal kein besonderes Glück. Zur Probe schickte ich drei Exemplare

Braun und Läge sprechen.

Für die Einigung der Arbeiterklasse.

Die Reparationsfrage. — Das „Hilfsnetz der Landwirtschaft“. — Die sozialdemokratische Bilanz. — Die Ursache des Scheiterns der Einigung.

Brandenburg a. d. S., 6. Januar. Gestern Abend sprach hier im Großen Saal des „Schmeißer Gartens“ vor überfüllter Versammlung der Ministerpräsident Genosse Otto Braun über die politische Lage. Einigen den sozialdemokratischen Behauptungen von einer Niederlage der Wirtschaftspolitiken hob er hervor, daß diese Politik der Erfolg gezeitigt hat, daß die Sozialisten nurmehr anerkennen und auch ausprechen, daß Deutschland so lange nicht wirtschaftlich und somit auch wirtschaftlich nicht lebensfähig ist, als noch die Zahlen des letzten Ultimatum auf ihm stehen. Damit ist die ganze Reparationsfrage ausser Acht und muß in Cannes eine andere für Deutschland erträgliche Lösung finden.

Die Sozialisten

gewisser beständiger Kreise, insbesondere derer, die Schamerie bekennen, befanden die Selbstanklage der Republik, denn sie bestrafen die Gefahr einer Finanzkontrolle durch die Alliierten drauf. Es müßten daher schließlich erträgliche Bedingungen geschaffen werden, die so zu gestalten sind, daß sich bei ihrer Einziehung keine zu großen Schwierigkeiten ergeben. Die Kreditnotwendigkeit der Wirtschaft ist ebenfalls ein sehr wichtiger Punkt, denn die Wirtschaft ist ein Produktionsprogramm, das das preussische Landwirtschaftsministerium bereits vor anderthalb Jahren in einer Denkschrift an den Reichskanzler aufgestellt und zu dessen Bewirtung die Landwirtschaft bisher leider nicht genutzte Wege eröffnet hat. Es ist freilich, wenn die Erfüllung einer selbstverständlichen Pflicht der Kommunisten in welchem Maße als Pflicht bezeichnet wird. Geinast es, durch eine

Zusammenfassung aller sozialistischen Kräfte

den politischen Einfluß der Sozialdemokratie zu stärken, dann werden Revolutionen mit Hungerhunger Parteien weniger notwendig sein. In Zeitlich wird sich das Schicksal der Sozialisten entscheiden. Die Führer dieses Partei ihre Zeit, dann kann von der Seite die Anbahnung einer politischen Arbeitsgemeinschaft ausgehen, die letzten Endes zu einer sozialistischen sozialdemokratischen Bilanz führt, die jahrelang der Stolz der deutschen Arbeiterkraft war und die von allen ehrlichen Sozialisten auch heute noch hoch gehalten wird. Für viele Einzelheiten ist im Inhalt der Besprechung und die programmatische Plattform geschaffen.

Berlin, 7. Januar.

In einer öffentlichen Versammlung in Steglitz sprach im öffentlichen Saal Reichskanzler Genosse Brüno über die Themen: „Innen- und äußere Politik“.

Im Augenblick wird die Politik jetzt von der internationalen Lage beherrscht. Solange unsere internationalen Beziehungen nicht geordnet und vor allen Dingen die internationalen Verpflichtungen nicht abgerechnet sind, kann und wird es keine Lösung unserer Wirtschaft geben. Die Finanzen A. S. sind nicht nur bei uns, sondern auch bei den Alliierten in Unordnung geraten.

Die Hauptursache des Scheiterns ist und bleibt der Krieg, der alle internationalen Beziehungen zerfallen hat. Deshalb war es immer unser Ziel, auf internationalem Gebiet für eine schnelle Austrichtung der Wirtschaft zu sorgen. Man mag mir aus immer den Vorwurf, daß wir den Frieden geschlossen. Dazu müssen wir sagen, daß draußen im Feld und im Hause alle, ohne Unterschied der Partei, das Bestehen streben. Für so ist es zu verstehen, daß wir den Vertrag unterzeichnet. Die Rechte hat ihre Politik nur deshalb so fortgesetzt, weil sie genau wußte, daß die anderen Parteien alle bemitleiden werden.

Ein Kabinett-Diktier

Könnte sich keine drei Wochen halten. Ich habe mal zu Dersel gesagt: Wenn die Sozialdemokratische Partei aus Baden kommen würde, dann würden sie in meinem Kabinett sitzen und sagen: „Was sollen wir tun?“ (Stimmliche Beifall). Der Versuch, in Deutschland die Monarchie einzuführen, ließe Bürgerkrieg im Innern, internationale Verbindungen und den Willen der Erfüllung. Und nun zu den Kommunisten. Mit welcher Richtung soll man sich auseinandersetzen. Wolff Hoffmann? Lew? Kaufmann? Man hat früher immer noch

Rußland gezeigt. Gewiß haben die Russen die wirtschaftlichen Möglichkeiten, aber sie haben eine so große Anzahl von Menschen befreiten. Man kann nicht in 24 Stunden eine so große Anzahl von Menschen befreiten, aber nicht die wirtschaftlichen Verhältnisse. Wir haben uns auf dem Wege, den wir bis her gegangen sind. Er ist allerdings weit, aber nicht. Das Tempo der Entwicklung und der Revolution ist mir auch zu langsam, aber was ist die Schuld? Die geringsten Arbeiterbewegungen. Welche es wieder eine sehr schnelle Balance herstellen, dann werden die Erfolge ganz anders sein. Sorgen wir dafür, daß die Arbeiterklasse auf gesunde Bahnen gelenkt wird, und der Sieg des Sozialismus ist uns gewiß. (Stimmliche Beifall.)

Zur Frage der Einigung.

Eine Auslassung Kautskys.

Im „Vorwärts“ vom Freitag tritt nimmt Karl Kautsky gegenüber einer irrtümlichen Auffassung seines Auslasses aus der Wiener „Arbeiterzeitung“ noch einmal zur Einigungsfrage Stellung. Er schreibt u. a. folgendes:

Ich betone nochmals, daß mir organisierte Kräfte innerhalb der Partei unwiderrücklich erscheinen. Ich bin davon überzeugt, daß der Sozialismus das Maximum seiner Verwirklichung und Energie nur erlangen kann durch die Aufhebung der heutigen separatistischen Kräfte und durch die Aufhebung der heutigen separatistischen Kräfte und durch die Aufhebung der heutigen separatistischen Kräfte und durch die Aufhebung der heutigen separatistischen Kräfte.

Wirtschaft.

Im Zeichen von Cannes.

Schwanden der Kurs.

Der Leipziger Parteitag würde sich ein großes Verdienst um den Sozialismus erwerben, wenn er den Antrag auf einer solchen Entente gehen wollte. Ob wir Grund haben, einen solchen Schritt zu erwarten, das ist hier nicht zu erörtern. Es ergibt sich aber auch häufig, da die nächsten Tage uns bereits volle Klarheit bringen werden.

Der Eingetragte der Privatwirtschaft in Kautskys Brief.

Laut Nachrichten des Westener Volkswirtschaftsreferates waren am 15. Dezember in Kautsky 253 Unternehmungen verpackt worden.

Die folgende Tabelle zeigt, welchen Industriebereichen die verpackten Betriebe am meisten zuzurechnen sind. Im Vergleich mit den verpackten Betrieben seit dem 20. November vergrößert hat:

Industriezweig	Anzahl der verpackten Betriebe	am 20. Nov.	am 15. Dez.
Metallindustrie	24	17	22
Textilindustrie	23	17	22
Chemische Industrie	23	17	22
Holzindustrie	10	11	11
Lebensmittelindustrie	16	19	19
Graphische Industrie	16	19	19
Kunststoffindustrie	16	19	19
Textilindustrie	23	17	22
Wässhäuser	23	17	22
Bäderbetriebe	23	17	22
Summe	131	131	253

Wie aus dieser Tabelle ersichtlich ist, hat sich in der letzten Zeit besonders die Anzahl der verpackten Bäderbetriebe sehr beträchtlich vermehrt.

plätzen, welche unter mehreren hundert ausgefüllt sind, die alle mehr oder weniger durch Angreifen und Probieren der Schmutzigen auch durch die kleinen nicht ganz recht. Die meisten der kleinen Kaffeehäuser folgen. Ich möchte jedoch, auf diesen kleinen Kaffeehäusern, die sind gar zu bekommen. Recht gut und reinliche sind mir zum Beispiel.

Die „gut in reinlichen“ haben Zelter vermutlich dann doch lieblich befreit, sie scheinen auch abgehandelt worden zu sein und tragen noch rechtig ein. denn schon am 1. Januar 1817 bekennt sich Goethe in folgenden Worten: „Die Neujahrskarten sind im Höchstgrade glücklich angekommen und können daher am Abend sowie am andern Morgen dem geliebten Ehemann hübschere Hand leisten. Sie sind artig genug; man muß denken, daß sie nicht für uns, sondern für das junge verliebte Volk erlitten und geteilt sind.“

Es gab für das neue Jahr im Goethehaus Anlauf gegen die nächsten Jahren, da gerade in diesen Tagen Augusts Verlobung mit Ottilie von Goethe gefeiert wurde, die Goethe auch noch im selben Brief dem Freund mitteilte.

Reinlichkeit. Wir können uns kaum eine Vorstellung machen, wie wenig die Goethezeitung auf „Reinlichkeit“ auf sein können. In dem langen Freundesbrief ein einziges Mal ein freiliches Untertan gebietet, und der ganze Briefsteller hat sehr und ätzte, wie der König die Abenteuer befehlen würde. In einer französischen Chronik heißt es auch gelegentlich von einer schönen Heirat, daß sie beim Galoppieren über die Handlung niemand einen ergründlichen Eindruck hatte, und gewöhnlich heißt der Chronist hinzu: „Man sollte sich doch wünschen, täglich einmal die Hände übergeben und, wenn möglich, auch ebensofort das Gesicht abspülen.“

Kaufmanns Reinlichkeit. Aus der „Stuttgarter Rundschau“ erfährt man vom 15. Bundestag von einem dort angenommenen Antrag:

„Für die Beamten der Polizeidirektionen 8 bis 12 und höher sind bei den Neu- und Umbauten von Dienstwohnungen auf Rollen der Postämter Badeeinrichtungen anzulegen. (Entwurf 150 Reichsmark.)“

Reinlichkeit und Hygiene können also für manche Leute überhaupt zu sein, auf die nur die besten Beamten des Landes ersehen würden.

Walhalla

Lichtspiel-Theater

Täglich:
Mit Büchse u. basso
II. Episode
In mildem Ringen

6 gewaltige Akte
mit **Eddie Polo**, dem größten ame-
rikanischen Cowboy- u. Sensationsdarstell.
in der Hauptrolle

Vorführung: 4.00, 7.05, 9.30 Uhr.

Fernse:

Das Geheimnis der grünen Villa

Detektivabenteuer in 5 Akten.
Vorführung: 5.15, 8.15.

Einige (wochen)tags:
Eine Walznacht
Schwank in 3 Akten.
Beginn Sonntags 3 Uhr.

Drei Könige

Kleine Klausstraße 7: Nähe des Marktes

Die **Oper**, **Rampsen u. Ranaqi**
Reklamer **Der lust. Witwer** **Genova's**
Stimmern **Die Diamant**
Ab 8. / **Humoris en-Amat'ur** Wettstreit
Januar | um **9** großen Preis von Halle a. B.!

Damen und Herren welche an diesem Wettstreit teil-
nehmen wollen als Humornisten, Sänger und Tänzer,
wollen sich ebenfalls hier in den 3 Stunden melden.
Das Publikum entzückt selbst!

Beths Bunte Bühne

Vornehme Künstler! etc.

Allabendlich
der vollständig und unübertreffliche
Neujahrs-Spielplan.

Dienstag, den 10. Januar, ab 8 Uhr
im **Thaliaaal**

V. Sinfoniekonzert

Das verstärkte Staatstheater-Orchester.

Leitung: **Hans Sibley**.

Solist: **Paul Sieder-Waller** (Tenor)
vom Darmstädter Landestheater.

Tschalkowsky V. Sinfonie e-moll,
Schillings Glockenlieder,
Strauß Till Eulenspiegels lustige Streiche,
Karten zu 15.—, 11.80, 9.40, 7.—, 4.80 Mark
bei **Reinhold Koch**, Alte Promenade 1 a.

Rheingold

Merseburg. Merseburg.

Inhaber: **Hugo Richter.**

Tägliche Künstler-Konzert!

Jeden Sonntag 11 Uhr Frühstücken.
Im Spelersrestaurant vorzügliche Küche.

Größe Auswahl in:
Dürkopp-Fahrrädern,
Diamant-Renn- und Halb-
rennmaschinen,
Cyrex-Fahrrädern,
Dürkopp-Nähmaschinen.

Größtes Lager in:
Fahrrad- u. Nähmaschinen-
teilen, Fahrradzubereitung von
70 Mark an

empfehlen

M. A. Pippiq,

Tel. 816. Wittenberg Markt 12

Für Wiederverkäufer!
Neu eingetretene Posten verschiedener
Leinen- und Baumwoll-
waren-Artikel
zu sehr mäßigen Preisen.

Sally Biletzky, Halle

Leipziger Straße 103 I.

Leipzigerstrasse 88
Fernruf 1224.

Der große amerikanische
Riesen-Spielplan

Brass Bullet

Das Panzereschob!

hat 6 Abteilungen. 36 Akte.
Heute und folgende Tage
2 Teile. 12 Akte.

I. TEIL:
Ein kompliziertes
Vermächtnis.

II. TEIL:
Heirat wider Willen.
Sensation üb. Sensation.

Vorführung:
Sonntags 3.00, 5.30, 8.10
Wochent. 3.30, 5.50, 8.15

Alte Promenade 11a
Fernruf 5738.

Pola Negri

Joh. Riemann
Albert Steinrück
in der tiefergelegenen
Traegdie in 5 Akten

Sappho!

Vorführung: 4.50 7.00 9.20

Die Brandung bräust.

Lebenbild in 1 Vorspiel
und 4 Akten.

Ein Film mit hervor-
ragenden Strand- und
Meeraufnahmen.

Vorführung: 4.00, 6.10, 8.20

Die neuesten Wochenberichte.
Beginn: Sonntag 3 Uhr
Wochentags 4 Uhr.

Licht-&Töne-Spiele

Der Abenteuerfilm mit dem
stärksten Erfolg!

Unus - Der Weg in die Welt.

Hauptrolle und
Regie:

Harry Piel

Wir können das einzige dastehende Erfolges wegen

Sonntag Punkt 2 Uhr

und beginnen
2.30 mit **ersten** Vorführung!

Nur zeitiges Kommen
anschert Plätze!

Grosse
Ulrichstr. 51

Im Herzen der Stadt.

Fernsprecher
4681.

Lette Vorverkauf:
abends 6.50

Sozialdemokratischer Verein, Halle.

Sonntag, d. 8. Januar 1922, findet von nachm. 3 Uhr
an im „Hoiäger“, Lindenstrasse Nr. 78, ein
Wintervergnügen der S. P. D.

bestehend in Instrumental- und Liedervorträgen, Spiele, Ueber-
raschungen u. Vorlesung mit städt. Mitwirkende: Götlich-Orchester,
reicher Sängerkhor und Arbeiter-Jugend.

Anschließend Tanzkränzchen. Eintritt 1.50 Mk.
Zum zahlreichen Besuch werden unsere Mitglieder und Gäste mit
Angehörigen eingeladen.

Bei Einkäufen

bitten wir unsere Parteigenossen und Leser sich stets auf die
Inserate in der „Volksstimme“ zu beziehen.

Ich zahle:

Lumpen . . . Kilo 1.00 Mark	Papierabfälle Kilo 0 80 Mark
Bücher . . . „ 1 30 „	Zeitungen . . . „ 1 30 „
Wolle . . . „ 8.00 „	Knechen . . . „ 0.80 „

Für Eisen, Kupfer, Blei, Messing höchste Tagespreise.

Triftstrasse
24
Teleph. 5659

Paul Theuring

Grosse
Brennenstrasse
Teleph. 4968

und Augustastrasse 17, Hof.
Auf Wunsch sofortige Abholung.

Stadt-Theater

Sonntag, d. 8. Januar 22
nachmittags 9 1/2 Uhr
Dornröschen
abds. 7 1/2, Ed 10 1/2, Uhr
Die letzten Nachrichten
Operette von
Willy Bradschelder.
Montag, d. 9. Jan. 22
nachm. 3 1/2 Uhr
Dornröschen
abends
Nichtöffentl. Vorstellung.

Thalia-Theater

Sonntag, d. 8. Januar 22
abends 7 1/2 Uhr
Des Moores und
der Liebe Wollen
Treuern. v. Grillparzer

Pallisches Operetten-Theater

(Fernruf 6183)
Ab Sonntag, d. 7. Jan.,
täglich abds. 7 1/2, Uhr
Die Geisha
Operette v. Sidney Jones

Sonntag nachm. 3 Uhr
Kleine Preise.
Zum letzten Male:
Masottohon

Vorverkauf tägl. von
1/2, 10-11 Uhr und ab
5 Uhr nachm. an der
Theaterkasse
I. Neubau des Theaters.

Halbheer's Diale Halbheer's vorz. Küche Halbheer's Künstler-Konzert.

ZOO

Sonntag den 8. Jan
nachm. 3 1/2 bis 6 1/2 Uhr
Konzert
Philhar. Orchester
Leitung: Orchestri-
meister **Karl Sleszer**
Dienstag, d. 10. Jan.,
abends 8 Uhr
IV. Gesellschafts-
Konzert
Leitung: **Hanno Pitz**
Solilo
Maria Benckstein
(Klavier)
Konzerttögel: **Blitzer**

Einzige Kcil - Soquette

stark reduzierte
Solbad Fürstenfal
Robert-Franz-Str. 10.
Teleph. 2640.

Fahrradbereitung

empfehlen nach 3 lange Sonnt.
abends 8 Uhr. **Samstag abends**
8 Uhr.

Fahrräder (prima) 85 Mk.
4 Gebirgsräder 125 „
Fahrradteile 28 - 40 „
Größe Auswahl in allen
Ersatzteilen.
Besand nach auswärts
franko.

r. r. B. W. B.
Dittenberg, Markt 5.

Anzverkauf

Wanzenstoffe	feinste Qualität	170-
148 50,-	90,- 110,-, 160,- bis	
Rammgarne	feine reine Wolle	240-
187 10,-	110,-, 145,-, 190,- bis	
Wollstoffe	echte Rammgarne	275-
120,-, 140,-, 160,-, 180,- bis		
Wollstoffe	120,-, 65 - Radstoffe 260.	195-
Gardine	feinste Qualität	158-
165,- 175,- 185,- bis		
Bopeline	echte Rammgarne	58-
95,- 85,- 75,- bis		
Chenilles	reine Wolle	35-
120,- 76,- 68,- bis		
Blütenstoffe	Reisheiten	38-
68,- 58,- 45,- bis		

Steuer große
Gehalt **Gomesbun** in allen billigen
Sorten.

Ruhland

Leipziger Straße 33, 2 Treppen
Gemeinschaft am Die Ecke.

Recams Universal-Bibliothek

Preis 1.50 pro Nr.
empfiehlt die
Buchhandlung der Volksstimme
Große Ulrichstraße 27.

Nur für Wiederverkäufer
Erstklassige prima schlesische
Filzwaren aller Art
und **Lederpantoffeln**

(durchnäh - gepolstert - holzgelebt)
bietet laufend zu billigen Preisen an.
Grossvertrieb im Lager

Georg Cohn :: Halle (Saale)
Stelzweg 24. Fernruf 2891.

Wratzken-Steiger, Hofholoranten,

fuwelen Gold Silber.

Was jeder Arbeitnehmer wissen sollte
enthält in volkstümlicher Sprache und in
kurzer, übersichtlicher, handlicher Form das

Wirtschaftliche Arbeitnehmer-Jahrbuch

1922

Herausgegeben durch die Kollekzion
von **Arbeiter- u. Angestellten**, **Praktikern**,
Wirtschaftlern aller Gewerkschaften und
Parteien.

Ersetzt eine ganze kostspielige Bibliothek
Umfang 246 Seiten. Preis nur 15.00 Mk.

Buchhandlung Volksstimme,

Gr. Ulrichstr. 27.

Dampfwaschanstalt Halloria

Marienstraße 2
2 Minuten v. Markt entfernt.
Telephon 502.

Spezialität: **Herren-Stärke**, **Wäsche**,
Fein- u. all. u. Knäuelwäsche u. **Silber**

Bereins-Anzeiger

in
bekannteste sämtlicher Vereinstellungen
der Sozialdem. Partei.

Vertragsverband Halle, Paris 42/44, Fernruf 6900.
Kreist: die dem Allgen. deutsch. Gewerkschafts-
bunde angeschlossenen Gewerkschaften sowie der
am dem Boden der Arbeiterbewegung stehenden
einzelnen Vereine.

Metallarbeiter d. S. P. D. Sonntag
abends 8 Uhr in den „Drei Schwestern“
Zusammens.
Kun 1.

Sonntag, den 8. Januar, abends
7 Uhr im **Colibri**, „Gröbe Publikum“
Wintervergnügen. Gesellen, löst für guten
Seidn. **Der Götland.**

Montag, den 9. Januar, abends
8 Uhr im **Colibri** zum „Wo der
nen Her. 1. Gewerkschaften und es
tagungsmitteln. Den 28. Januar hat
die Volkswirtschaft. Wille willkommen.

Der Vorstand.

Montag, den 9. Januar, abds.
8 Uhr in der **Rosen-Garten**
u. **Wolk** bildungsbund der S. P. D. im
jedem Erklären bitte **Der Götland.**

Montag den 9. Januar abends 8 Uhr
Mittelschwerenversammlung.
Donnerstag, den 12. Januar, abends 8 Uhr
in „Freudigen Hof“ Mittelschwerenversammlung.
Es spricht Gen. **Richard Käfer** u. **Herbert**.
Der Vorstand

Partei-Angelegenheiten.

Januarabende. Heute, Sonnabend, abends 7/8 Uhr, findet in der Halle...

Ball der Gewerkschaften und Vereinstätter. Arbeitsgemeinschaft Sozialdem. Arbeiter. Montag, den 8. d. M. abends 8 1/2 Uhr...

Halle und Sozialreform.

Heute, 7. Januar 1921.

Nicht mehr so recht (at. etc.)

Der 'Merseburger Korrespondent' an die Demokratische Partei in Halle und die Parteizentrale...

In seiner letzten Donnerstag-Ausgabe schreibt der 'Merseburger Korrespondent' folgendes: Wie wir erfahren, ist der Verlag der Saale-Zeitung in Halle in andere Hände übergegangen...

Wenn die sozialistischen Käufer nunmehr aber erneuert werden, so ist dies ein Zeichen für die Fortdauer der sozialistischen Bewegung...

Die bisherige Besetzung der 'Merseburger Korrespondent' an die Demokratische Partei in Halle und die Parteizentrale...

Der 'Merseburger Korrespondent' gibt sich immer die größte Mühe, wirklich demokratisch zu schreiben...

Die demokratische 'Korrespondent' hinter die Rücken der Arbeiter...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

In der am 5. d. Mts. stattgefundenen Monatsversammlung der hiesigen Ortsgruppe...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Große finanzielle Pläne vor dem Haushaltsanschluß.

Der bürgerliche Widerstand gegen die Gemeindefinanzen. — Eine Kindererholungsstätte auf der Peitzhölz. — Stadtheaterprojekte. — Erhöhung der Schatzgebühren!

(Wegen Mangel an Raum konnten wir diesen Bericht leider nicht schon gestern bringen! D. Red.)

Ein Antrag der weissen Anwohner der Stadt um Ueberführung ins Seemannsverhältnis wurde abgelehnt...

Einmalig abgelöst (gegen die gelamte Rente) wurde die Anforderung, sich an einer G. d. B. zur Finanzierung der Buhüttenbetriebe zu beteiligen...

Dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiegen wurde das Gehalt von 30 Magistratssekretärin um Uebertragung von Oberleitungsstellen gegen den Widerpruch des Magistrats.

Ueberführungen beim Etat des Elektrizitätswertes im Betrag von 182 000 Mark werden bewilligt.

Der Magistrat erucht um grundsätzliche Zustimmung zu dem Projekt einer Kindererholungsstätte im Grundstück des Weihenrestraurants für unter 1000 Mark gefährdete Kinder.

Die herkömmliche Erhöhung der Löhne des Stadtheaterpersonals wird durch den 1. 11. 21 erfordert die Summe von rund 400 000 Mk., jedoch also der künftige Zuschuß am Ende des Etats...

Die Bildung eines Sanitätsrates fordert der preussische Lehrerverein. — Vom Reichsverband der Arbeitervereine...

Das Stadtbild ist am 8. Januar 1921 ab auch Sonntags von vormittags 8 Uhr bis mittags 12 Uhr geöffnet.

Die Grippe in der Post. Die Oberpostdirektion schreibt uns: Die gemächert in Halle herrschende Grippe hat auch das Postamt...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Die Arbeiterpartei gegen die vorkommende Neuerung bei den Parteizentralen...

Volk und Zeit

Bilder vom Tage

1922

Nummer 2

(SAALE)

4. Jahrgang

Der Schreiber / Erzählung von Karl Ulrich

Schwer und breit, ein steinerner Kolossalbau, steht das Telegraphenamt an dem in unzählige Zäpfel auslaufenden Platz, ein häßliches Zweckgebäude mit hohen, grauen Fassaden, vergitterten Fenstern und den vier Leitungstürmen auf dem Dache. Stumpf und seelenlos steht es da, nichts verrät an ihm, daß es in Hunderten von Zimmern und Sälen Nervenzentrenpunkte des Wirtschaftslebens einschließt, daß der Puls der Zeit durch seine Mauern jagt, gehemmt, gelenkt, geschwächt und gestärkt wird, und selbst die Menschen, die unablässig in das enge, dunkle Tor eintreten, die Boten, Radfahrer, Beamten, die knurrenden auf- und zuschlagenden Schalttischen im Erdgeschoß, geben dem Bau kein Leben, ändern daran nichts. Wie auf höhere Verordnung hingestellt, steht er ohne Wärme und gleichgültig gegenüber aller menschlichen Verachtung. Und Hans, der Amtsschreiber, verachtet, nein haßt das Haus mit seinen Zuchthausfenstern, mit dem postierenden Pförtner, dem stets sonnenlosen, ummauerten Hof, den dunklen Treppentritten und engen Gängen mit den vielen Türen, bei deren Öffnen ohrenbetäubendes Pärmen, Rattern, Ticken und Klingeln ins Freie dringt; Hans haßt die Frauen und Mädchen an den Tafeln vor den Apparaten, diese Arbeitenden mit ihren nervös

zuckenden Gesichtern, den blutlosen Hautfarben, den liebfeindlichen Augen und den zerstörten Körpern, die häßlich, verkrüppelt vom unermüdblichen Sighen, jeder Schönheit höhnen. Hans haßt sie, und er haßt vor allem das kleine Zimmer am Ende des Ganges, das ihn selbst täglich von früh bis zum Nachmittag auf den Sessel zwingt. Drei Treppen hat er zu steigen und vier lange Gänge zu gehen, um hier an seinen Arbeitsplatz zu gelangen, um hier gleichsam mehrfach eingemauert, sein tägliches Pensum abzufristen, abzuaddieren. Die Stunden schleichen träge. Der Uhrzeiger rückt nur langsam von Minute zu Minute, und oft meint Hans, daß er überhaupt stehe, bis er merkt, daß doch wieder einige Minuten hingegangen sind.

Addieren und immer nur addieren, Reihe um Reihe und Seite um Seite, zehn und hundert und tausend und zehntausend, und einmal, zweimal, dreimal, viermal zehntausend. Es ist eine Dual.

Und Hans' schmerzt das Gehirn, stimmern die Augen, trümmt sich der Magen. Die Glieder zuden ihm, die Hände fingen unruhig, fahren zum Hals, ins Gesicht, greifen in die Haare. Ja, es ist eine Dual.

Hans weint fast. Die Zahlen höhnen ihn, tanzen aus der geordneten Reihe, setzen sich bald oben bald

unten hin, halten still, beginnt Hans zu addieren und purzeln durcheinander, sollen sie gefaßt werden.

Warum hat man ihn hier hereingesperrt, warum ihn nicht im Schützengraben erschlagen, nicht auf der Straße verkommen lassen?

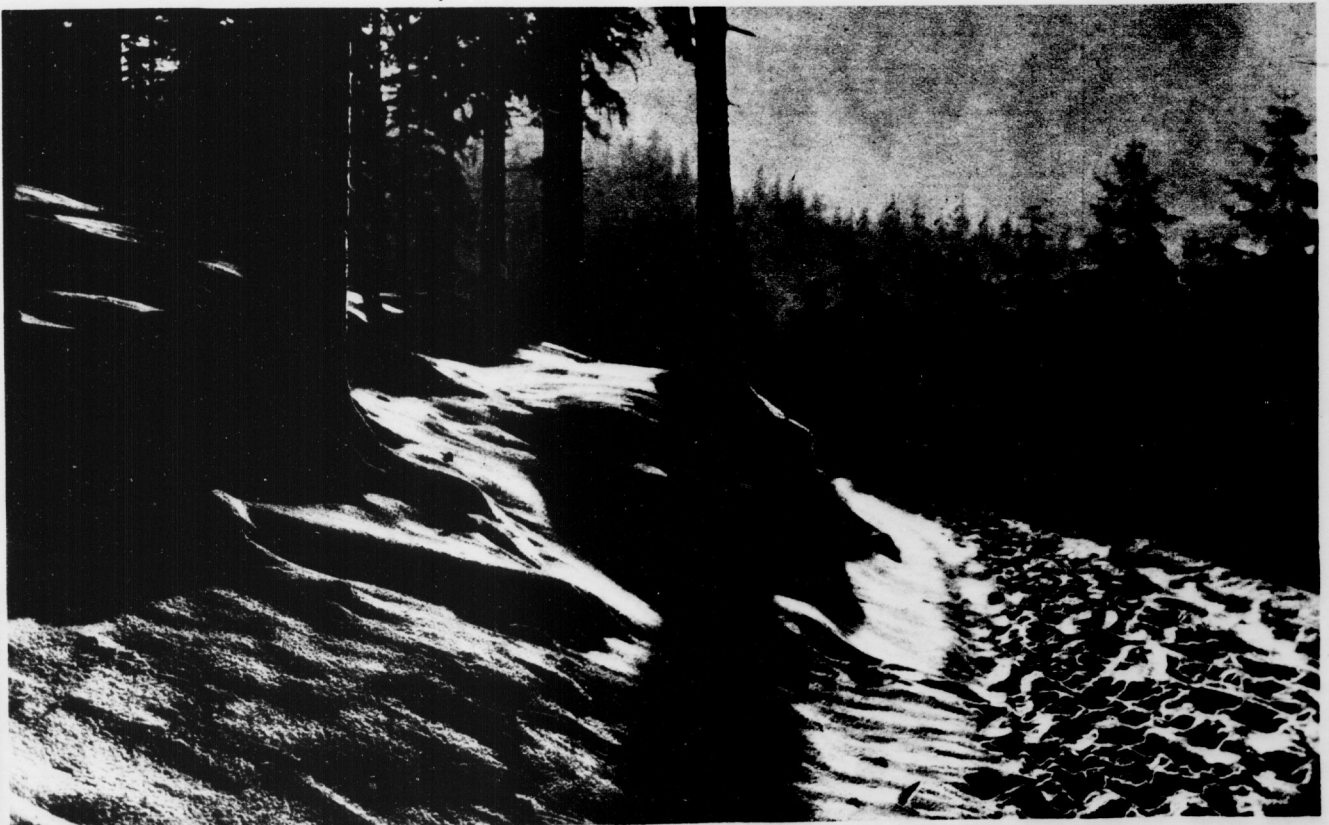
Er gehört hinaus. Die Straße war ihm Spielplatz gewesen, und sie war ihm zur Arbeitsstätte geworden. Die Großstadtstraße mit ihrem rastlosen Leben, mit ihrem Tempo und Arbeitsfang. Ob der Regen über den Asphalt spülte, ob Juliglut den Stein erhitzte, die Straße war seine Welt gewesen, ganz gleich, zu welcher Stunde und Jahreszeit.

Und nun sitzt er hier vor den schwarzgebundenen Kontobüchern, bei einer öden, langweiligen, marternden Arbeit.

Neuer Haß steigt in Hans' auf, und könnte er ihn von sich geben, er spie ihn der in seinen Augen kumpfsinnigen Beamtenbrut ins Gesicht. Er verachtet sie, die um ihn herumhocken, ihn hinter seinen Rücken ver-lachen, seine Kleidung beweihe, und sich über sein Haar lustig machen.

Welch widrige Gesichte hatten ihn in diese Räume verschlagen?

Widrige Gesichte?



Winter Sonne in den Bergen

Hatte man ihm nicht mit einem Glückwunsch die Beorderung in die Hand gedrückt, nicht von Aussichten gesprochen, die ihm aus der Stellung erwachsen könnten, wenn er sich nichts zuzulassen kommen lasse? Hatte man nicht seine Kriegsverlegung, seinen Krüppelzustand sogar als ein Glück hingestellt, da er ihm den Weg zur Beamtenlaufbahn frei gemacht habe.

Ja, ja, ja, man hatte es getan, und nicht nur die Verrten vom Amt, nicht nur die lieben Verwandten, denen ja der Beamtenrang Butter mit Honig war, hatten ihm gratuliert zu seinem Glück. Auch die Freunde hatten ihm die Hand gedrückt in ehelicher Freude ob seiner Anstellung.

Und schließlich war er ja selbst auch froh gewesen. Der fehlende Arm hatte sein Gefühl bestimmt.

Ein Glück? —

Hans sinnt. Denn sie kennen nicht die Qual, den Stumpfsinn seiner Arbeit. Und sie können nicht wissen, wie er leidet in diesen vier Wänden, an denen sein Auge hinirrt, wenn es der Zahlen müde ist, und nicht einmal eine kleine Blumenlante findet, kein freundliches Muster aus Farbepunkten und Linien. Da sind die zwei Fenster, die in den Dienststunden nie geöffnet werden dürfen, die in den dunklen, schachtartigen Hof hinuntergehen, und durch die den langen Tag kein direkter Sonnenstrahl fällt, die modrige Atmosphäre zu reinigen, die ihm das Blut verfäuert und die Knochen weicht, jenen andern aber Lebensluft ist.

1000, 2000, 2535.

Zahlen... Jahre... Jahre... Zahlen...

Hans' wird der Sinn wirr. Er sieht sich Zwigkeiten in diesen Wänden gemeinigt, und er sieht seine Quälter mit saurem, lächelndem Gesicht vor sich stehen. Und er hört wieder die Worte: „Na, Sie dürfen es als ein Glück betrachten, Ihren Posten inne zu haben. Hüten Sie sich nur, daß Ihnen nichts den Weg nach oben verhindert...“

... daß Ihnen nichts den Weg nach oben verhindert... nach oben —“ äfste es höhnisch ins Hans' Brust nach.

Nie, nie hätte er geglaubt, daß ihn Arbeit so peinigen könnte. Arbeit und Freude füllten bis vor Jahren sein Leben aus. Er war der Fröhlichste und Schaffensbereite unter den Zimmergefellern gewesen, und mit träumerischer Trauer und doch zugleich mit der Freude des Racherlebens denkt Hans an jene Tage. Er hoch oben im luftigen Dachgebälk, mit Stift und Hammer und Säge arbeitend, unter ihm flutendes Straßenleben, schwarzziehendes Menschengewimmel und über ihm die Freiheit des Himmels.

Glückliche Zeit einer immer freudespendernden, freudewedenden Arbeit.

Doch hier in diesem Gemäuer...

Seelenkrüppel — ja, dazu wird ihn die Arbeit machen. Seine Lungen werden einatmen, sein Puls wird erlahmen, seine Glieder werden erschlaffen und sein Gehirn wird sich auflösen. Vielleicht, daß andere an diesem Platz Zufriedenheit finden?

Ihn martert, quält, tötet diese Arbeit. — —

Spät am Nachmittage schreibt Hans mit den andern aus dem Amt. Als ein Kranker tritt er ins Freie und mit resigniertem Lächeln begrüßt er die Sonne, die sein zermartertes Gesicht blendet. Er hat einen weiten Weg bis nach seinem Hause, doch er läßt die Straßenbahn fahren und schreitet ruhig in den Spaziergängern und

den Beschäftigten durch die Straßen. Er braucht dieses Dahinschreiten. Willig mischt er sich in den Strom, läßt sich treiben, schieben und lenkt zur Seite, weil er verweilen.

Und hier in der Luft und unter den regsamen Menschen straffen sich seine schlaffen Glieder. Seine Augen blicken auf, folgen interessiert den Passanten, bleiben an den Schaustufen hängen, betrachten mit gefährlicher Freude die künstlerische Dekoration einer Blumen-

dumpf und tief schwingenden, bald leise verklingenden Gesang der Straße, aus dem Tanz der Farben und dem Frohsinn der Bilder, treten sie heraus und hervor wie zarte Elfenkinder aus dem Mondenlicht.

Sie kommen am Morgen und begleiten Hans bis zum Tore, und sie treffen am Nachmittage wieder zu ihm. Ja, Hans der Schreiber ist auch Hans der Träumer. Doch fröhliche Träume suchen nur fröhliche Menschen, mit einer reinen kindlichen Seele und mit einem frischen Kopf.

Hans' Fröhlichkeit ist in der Amtsstube erstickt, und seine Seele ist krank. Und weckt die Sonne nachmittags auch wieder Leben in ihn, so können doch Hans' Träume längst nicht mehr fröhlich sein.

Nur die Erinnerung bleibt ihm gleich sonnig und heiter, doch mit ihr kommen die brennenden und gefährlichen Träume der Sehnsucht.

Reine fern, hohen Träume sind es, sie entföhren Hans nicht wie einst aus dem Alltag hinweg in Länder der Verheißung. Sie umgauteln nicht seine Sinne mit trügerischem Glanze, und Lingen nicht mit lodenden Tönen in seinen Ohren, geben ihm nicht Namen und Ehren.

Gedanken der Flucht wecken sie in seiner brütenden Seele, Sehnsucht schwingt in ihnen, Sehnsucht nach der anderen, der besseren Arbeit, die ihm die Werkstunde wieder zur Feierstunde werden läßt.

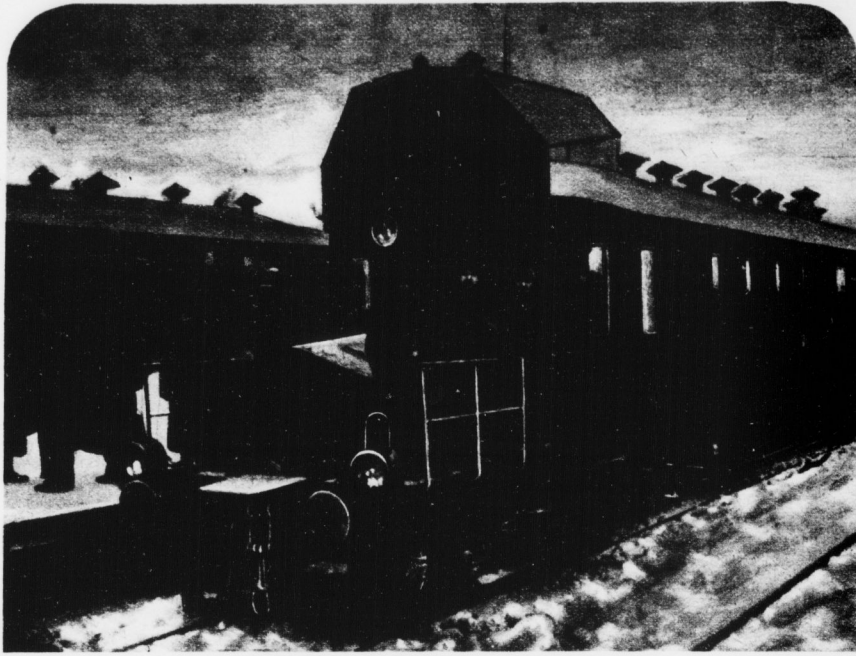
Täglich schreitet Hans an einem Hotel vorüber. Er sieht den Hausdiener immer geschäftig, dienstfertig hin- und herlaufen, Droschken bestellen, Gepäck tragen, Fahrstuhl bedienen, Gästen willförlig die Befehle erfüllen.

Täglich wünscht sich Hans an des Hausdieners Stelle, wünscht, nein, sieht sich dessen Arbeiten mit Eifer verrichten, die Treppen auf- und niedersteigen, die Fremden empfangen. Und die Arbeit macht ihm Freude. Seine Augen leuchten als stünde er von einer beifallsfreudigen Menge umhüllt irgendwo auf einer Bühne. Das unruhige Schaffen, das bald hier bald dort, der Empfang der Ankommenenden, all das malen ihm seine Träume als eine Arbeit, die nicht nur des Tausches wert, nein, viel viel reicher wäre, als sein endloses Addieren.

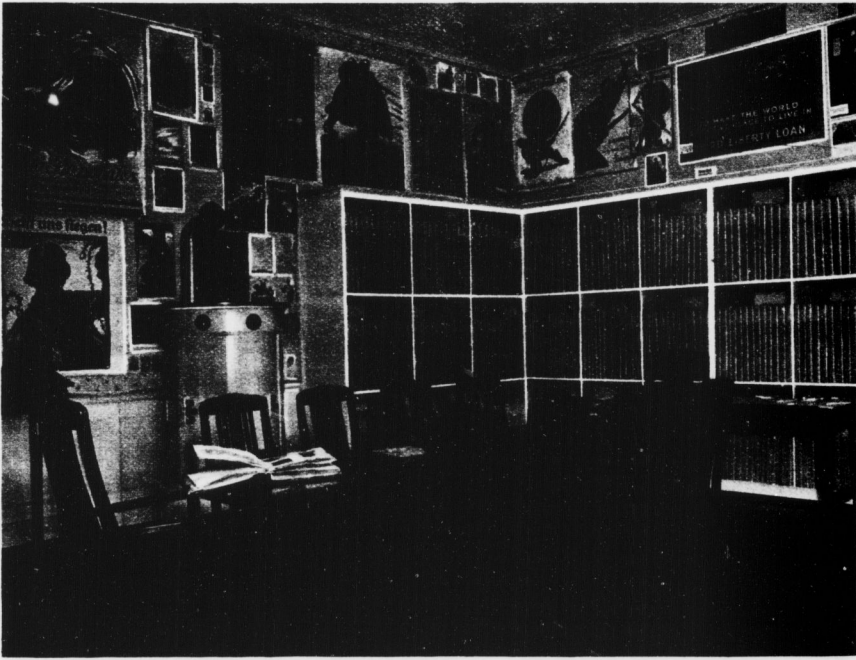
Und mit jedem Schritt, den Hans vom Hotel und seinem Hausdiener hinweg tut, träumt er sich mehr und tiefer in seine Hausdienerstellung hinein und mit sich steigendem Eifer sucht Hans die kleinen, unscheinbaren Freuden der Stellung mit den leichtesten Farben seiner von Sehnsucht getränkten Phantasie auszumalen und heranzuheben.

Und bewußt schließt Hans die Augen vor den Mängeln und Unbilligkeiten, die sich ihm aufrängen und seine hellen Bilder trüben möchten. Er will, er will sie nicht sehen, er will sich täuschen, sich in eine falsche aber wohnige Vorstellung hineinleben, und er sieht drum allen jenen Gedanken, die seine Illusionen zerreißen möchten.

— Doch Hans träumt nicht nur von einem goldenen Hausdienerdasein. Der Gang zur Arbeit und der Weg nach Hause öffnen ihm täglich neue Möglichkeiten. Vor den Büchertafeln und Zeitungsständen der Bahnhofsbuchhandlung steht er stumm. Er sieht nicht die schwarzen, aufdringlichen Lettern, die ihm vom Papier her anlocken, sieht nicht die schreibenden Farben der lustigen Blätter und nicht die tischigen Karten an Haltern, aber er sieht das unaufhörliche Kommen und Gehen, Fragen und Vagen und Streiten, und wieder steht er selbst hinterm Stand



Die elektrische Bahn Moskau—Petersburg. Phot. Gircke deren Bau vor dem Kriege begonnen wurde, ist jetzt fertiggestellt und eröffnet worden. Die Strecke ist 650 Kilometer lang; die Leistungsfähigkeit beträgt 120 Wert die Stunde



Der Lesesaal der Weltkriegsbücherei in Stuttgart

Atlantic

halle, haften an den neuen Gemälden der Kunsthandlung und verlieren sich mit einer fast kindlichen Vier in dem unablässigen, bunten Wechsel der Straße. Jeder Schritt läßt ihn freier atmen, sein Blut rascher und wärmer pulseren. Sein Blick wird klarer, sein lässiger müder Gang aufrecht und bewußt.

Und mit den fremden Gesichtern, den wechselnden Farben und dem spielenden Sonnenlicht kommen ihm die Träume gezogen, seines Weges treue Begleiter. Aus dem Menschenwirbel, der sich über den Platz dreht, aus dem bald mächtig aufsteigenden, brausenden, bald

Illusionen zerreißen möchten. — Doch Hans träumt nicht nur von einem goldenen Hausdienerdasein. Der Gang zur Arbeit und der Weg nach Hause öffnen ihm täglich neue Möglichkeiten. Vor den Büchertafeln und Zeitungsständen der Bahnhofsbuchhandlung steht er stumm. Er sieht nicht die schwarzen, aufdringlichen Lettern, die ihm vom Papier her anlocken, sieht nicht die schreibenden Farben der lustigen Blätter und nicht die tischigen Karten an Haltern, aber er sieht das unaufhörliche Kommen und Gehen, Fragen und Vagen und Streiten, und wieder steht er selbst hinterm Stand

an des
frei von
Hans
einlekt,
hundert
hat, erst
seiner K
zurück,
in den
— —
Schwe
treten s
vierten
lässigen
hände d
ben der
löchen i
Straße
Stunde u
unter a
anderen
nicht. A
im Amt
in seine
Zür schlie
Die Stra
Hans
ein Kind,
bei Hans
mit seiner
Lächeln.
„Nicht
hat noch
heit. Han
sein, daß
Stelle hat
„Ja, wir
Mit m
spricht es
Und er

Bolke
Dre

Wen
jugendlich
schleunige
des Lebens
rät er in
und Zwei
der Welt.
wird abge
kleinlichen
tagstampf
und Inter
greift ihn
ucht nach
ter und re
keit. Fast
erlebt die
und es tor
feischen u
ni, ob sei
leben ble
— Diesen
Jugend zu
zu und er
habe der
Dreißigad
zwei Me
Beitich un
beiten do
Züringer
Stätte ge
werkeltige
wie sich
ang, frei
ätigkeit,
Bervollfor
ann.
Am 15.
in solcher
gegangen.
aufzweig
ort durch
schaft geb
Das Zufur
eregelt u
esühl un
In der
Probleme
Philosoph
fragen d
tiert. Es
die Exter
dürben d
ede bis i
Schüler

an des Verkäufers Stelle und sein Schaffen dünkt ihm frei von jedem Mangel.
Hans träumt, und erst wenn er in die letzten Straßen einlenkt, wo er jedes Geschäft kennt, jede Haustür schon hundertmal auf ihren Bau, ihr Schnitzwerk gemustert hat, erst wenn er um die letzte Hausecke biegt und vor seiner Kaserne steht, weichen die Träume hinter ihm zurück, und er tritt leer und mit heimlichem Grausen in den Hausflur.

Schwer, als komme er vom Ader oder Bauplag, treten seine Füße den hölzernen Boden droben im vierten Stock, und müde, mit lässigem Griff fassen die Hände die Klinke. Die Farben der Straße sind erloschen und die Träume der Straße sind gewichen, die Stunde munteren Schreitens unter anderen und mit anderen ist nicht — war nicht. Aus der Schreibstube im Amt tritt Hans jetzt ein in seine Wohnstube. Eine Tür schließt für beide Räume. Die Straße darf nicht sein.

Hans hat ein Weib und ein Kind. Die Frau lächelt bei Hans' Eintritt, lächelt mit seinem eigenen, müden Lächeln.

Richard war da. — Er hat noch immer keine Arbeit. Hans, wir können froh sein, daß du eine so schöne Stelle hast.

„Ja, wir können froh sein.“
Mit monotoner Stimme spricht es Hans hin.
Und er weint innerlich.

Volkshochschule Dreißigacker

Wenn der zum Bewußtsein seiner selbst erwachende jugendliche Mensch die Erregungen und Sehnsüchte des Lebens beobachtet, so gerät er in schwere Konflikte und Zweifel mit sich und der Welt. Sein besseres Ich wird abgestoßen von dem Kleinlichen, egoistischen Alltagskampf der Meinungen und Interessen und es ergreift ihn eine heiße Sehnsucht nach den Gefühlen höherer und reinerer Menschlichkeit. Fast jeder Jugendliche erlebt diese inneren Kämpfe und es kommt nur auf seine seelischen und geistigen Kräfte an, ob sein Idealismus bestehen bleibt oder verliert.
Diesen Idealismus der Jugend zu stärken, zu festigen und zu erhalten, ist die Aufgabe der Volkshochschule Dreißigacker bei Meiningen. Zwei Menschen, Direktor Weitsch und Dr. Angermann haben dort, inmitten des Thüringer Waldes, eine Stätte geschaffen für die wertvolle Jugend, in der diese sich zwanzig Wochen lang frei von aller Erwerbstätigkeit, ganz der eigenen Berufsvollkommenheit widmen kann.

Am 15. Dezember v. J. ist ein solcher Kursus zu Ende gegangen. Dreißig Jugendliche, den verschiedensten Berufsweisen und Jugendrichtungen angehörend, haben dort durch die gleiche Not gebunden eine Lebensgemeinschaft gebildet und gemeinsam nach Klarheit gerungen. Das Zusammenleben der Schüler wurde von ihnen selbst geregelt und verwaltet und dadurch das Gemeinschaftsgefühl und der Gemeinschaftsinn ungemein gefördert. In dem Sitzungszimmer (s. Abbild.) wurden alle Probleme moderner Geisteswelt, wie Volkswirtschaft, Philosophie, Ethik, Soziologie, Pädagogik, Politik, Fragen der Weltanschauung, Kunst und Literatur erörtert. Es wurde dabei im Unterricht nicht so sehr auf die Extensität als vielmehr auf die Intensität der Bildungsarbeit Wert gelegt. Die einzelnen Probleme wurden durch Frage und Antwort, Rede und Gegenrede bis in ihrem innersten Kern erfaßt und der einzelne Schüler hierdurch gezwungen, scharf und kritisch zu

denken und sich ein eignes Urteil zu bilden. Desgleichen wurden die politischen Ueberzeugungen des einzelnen dem Kreuzfeuer der verschiedenen Meinungen ausgesetzt. Dies hatte wiederum zur Folge, daß ein jeder lernte, die Gesinnung des Andersdenkenden zu achten und in ihm auch den Menschen zu sehen.

Bei der Behandlung der einzelnen Probleme wurde keine Gefühlsromantik getrieben, sondern fast alles verstandesgemäß im Zusammenhang mit der nüchternen Wirklichkeit betrachtet. Und gerade diese enge Verbindung zwischen Schule und Leben macht die Menschenbildung von Dreißigacker besonders wertvoll; werden dort doch

Nun noch einiges zum Schluß über das Leben und Treiben der Schüler in Dreißigacker. Nach dem Frühstück um 1/9 Uhr beginnt um 9 Uhr der Unterricht, welcher in der oben angeführten Weise mit 15 Minuten Unterbrechung bis gegen 1/2 1 Uhr dauert. Um 1 Uhr wird dann im großen Speisesaal das Mittagessen eingenommen in Gemeinschaft mit den beiden Lehrern und ihren Familien. Die Speisen bestehen meist aus Gemüse und Kartoffeln, welche zwar sehr nahrhaft, doch oft recht mager sind; wozu jedoch nicht die Köchin, sondern der schlechte Etat der Schule die Schuld trägt. Um 2 Uhr beginnt dann die Gruppenarbeit, die bis um 4 Uhr andauert. Da werden dann von den Schülern Kartoffeln geschält, Gemüse gepuzt, die Treppen und Gänge des Hauses gesegt und gewischt, im Winter Holz gespalten, im Sommer Getreide geerntet, Bohnen gepflückt u. a. m. und im Herbst zur Obstternte werden die Äpfel und Birnen gepflückt und ab und zu eine gar zu appetitliche Frucht verschmaust.

Nach dem Kaffee um 4 Uhr beginnt dann die Selbstbetätigung der Schüler auf den „Buden“, wo sie zu dreien oder vierten zusammenwohnen. Dort hat ein jeder sein Bett, Schreibtisch und Stuhl und je nach Lust und Neigung wird dort gelesen, diskutiert oder geschrieben. Wenn das Herz gar zu voll ist, der greift wohl auch zur Laute und dann singt's und klingl's im ganzen Hause.

Die Zeit nach dem Abendbrot um 7 Uhr wird entweder durch eigene geistige Arbeit oder durch Vorlesungen aus den Werken hervorragender Dichter und Schriftsteller ausgefüllt.

Nügen recht viele Jugendliche die gute Gelegenheit finden, an den geistigen Schätzen des Heims teilzunehmen. Nähere Auskunft erteilt die Leitung des Volkshochschulheims Dreißigacker bei Meiningen. — Der nächste Kursus beginnt am 1. März 1922. Gehmutz Rehe

Morgenländische Schnurren

Der Stod als Wundertäter

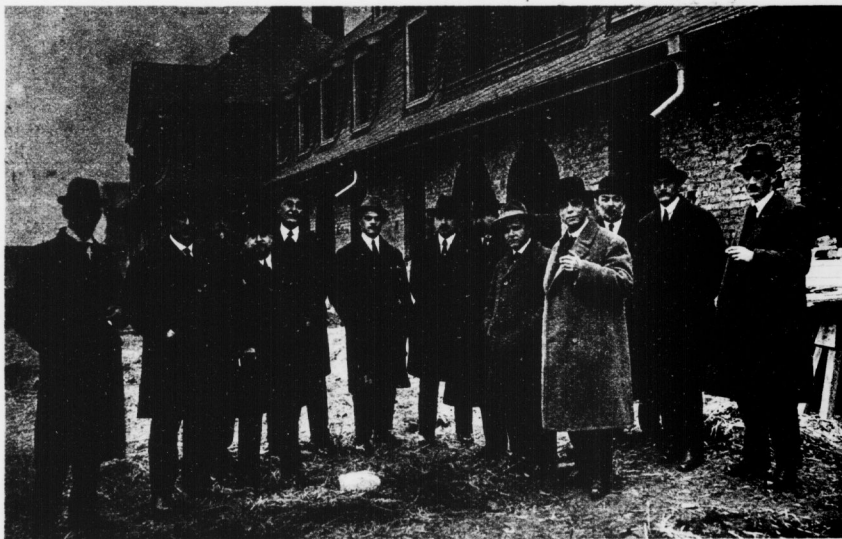
Nagr-ed-din, ein türkischer Spaßvogel, den seine Landsleute auch schlechtweg den „Meister“ nennen, brütet eine Gans und trug sie zum Richter. Unterwegs bekam er Hunger und aß die eine Keule der Gans. So brachte er die Gans aufs Gericht und setzte sie samt der Pfanne vor den Richter hin. Der Richter fragte nach dem einen Bein der Gans. Der Meister sprach: „Unsere Gänse haben nur ein Bein.“ Nun befand sich vor dem Gerichtsgebäude eine Herde Gänse, die alle auf einem Bein standen, und der Meister fuhr fort: „Wenn Ihr es nicht glaubt, so sehet dort!“ Auf Befehl des Richters wurden die Gänse mit großen Stöden aufgeschreckt. Als nun die Gänse auf zwei Beinen vorbeiliefen, sprach der Meister: „Wenn Ihr diese Stöde zu kosten belämet, Ihr würdet vierbeinig werden!“

Stuten herum!

Der türkische Eulenspiegel Buadem wurde von einem Freunde gebeten, ihm seinen Esel zu leihen. Buadem ging in den Stall mit den Worten: „Ich kann den Esel nicht geben, ohne mich mit ihm beraten zu haben.“ Nach einer Weile kam er wieder und sprach: „Ich habe den Esel in keiner Weise überreden können, denn er sagt: „Wenn Du mich hergibst, so steigt er auf mich. Außer daß er mich mit der Peitsche auf allen Seiten verunehrt, spricht er obendrein sehr schlimme Worte über dich.“ So wies er den Mann in kurzer Weise ab.



Volkshochschule Dreißigacker: Im Sitzungssaal



Teilnehmer der von deutschen und französischen Gewerkschaften besetzten Wiederaufbaukonferenz in Frankfurt a. M. (21. und 22. Dezember)

neben den von der Frankfurter Bauhütte errichteten Häusern. Auf dem Bild befinden sich u. a. Heil (Geschäftsführer der Bauhütte), Créé, Chalons, Doucard, Laurent, Jouhaux, Grumbach, Agache, Dufray, Franca, Ripert, Wagner

keine weltfremden Schwärmer erzogen, sondern Menschen, die mit beiden Füßen in der Welt der Tatsachen stehen und doch den Glauben an die Welt der sittlichen Werte nicht verlieren. Ein relativ umfassendes allgemeines Wissen nahm jeder Schüler mit sich und wird es ihm dadurch ermöglicht, sich durch späteres weiteres Studium ein einheitliches Weltbild zu schaffen.

Die Schüler werden fast alle in ihre Berufe zurückkehren und dort über die engen Grenzen ihrer eignen Interessen hinaussehen und mit tätig eingreifen in Dienste hoher menschheitlicher Ideen. Es sind keine im üblichen Sinne „gebildete“ Menschen, die von dort kommen, d. h. solche, die über alles reden können und in Wirklichkeit nichts wissen, sondern geistig denkende, vom philosophischen Eros besetzte Menschen, die danach streben, die Menschen und das diese Bewegende zu verstehen und zu erfassen und danach zu handeln.

Allerlei aus der Geschichte der Worte

Im Leben der Völker gibt es nichts Starreres und Totes. Alles unterliegt den Gesetzen der Entwicklung. Auch die Sprache. Wie wandelbar unsere Worte sind, dafür sind Deklination und Konjugation, Steigerung und Zusammensetzung ein bezeichnendes Zeugnis. Das sind Erscheinungen, die sich jedem offenbaren, der eine Sprache schriftlich oder mündlich gebraucht. Aber auch im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte erleidet jede Sprache Abfälschungen und Änderungen. Oft schon gebraucht der Entlehnung ein Wort ganz anders als es der Großvater zu gebrauchen pflegte. Diesen Veränderungen geschichtlich nachzugehen, ist nicht uninteressant, denn sie sprechen nicht nur zu dem Sprachwissenschaftler, sondern auch zu dem Geschichts- und Gesellschaftsforscher. Ein paar Beispiele, die wir aufs Geratewohl herausgreifen wollen, werden das am deutlichsten und einfachsten erklären. Da ist jemand, der zum Ausdruck bringen will, daß er einen gewaltigen Schreck bekommen habe. Er sagt: „Ich bin entsetzt!“ Was hat das zu bedeuten? Das Gehörte ist ihm derart „in die Glieder gefahren“, daß er aufgesprungen ist und seinen Sitz verlassen hat. Er hat sich selbst seines Sitzes beraubt: er hat „sich entsetzt“. Schon an diesem ersten Beispiel sieht man, wie bildreich die deutsche Sprache ist. Diese Lastfahre macht sich fast überall bemerkbar. Selbst die profansten Dinge werden mehr oder weniger stark davon berührt. Wasser ist Wasser, ganz gleich ob es einen Fluß, eine Quelle oder sonst ein Gewässer bildet. Und doch unterscheiden wir schon im Artikel: der Fluß, die Quelle, das Gewässer. Uralt religiöse Momente scheinen hier mitgewirkt zu haben, diese geschlechtlichen Unterschiede zu bilden. Unsere Vorfahren belebten die Natur mit allerlei Gottheiten. Den Flügogott dachten sie sich als Mann (daher der Fluß), die Quelle als Fee (daher die Quelle), während das Gewässer im allgemeinen gar nicht von einer Gottheit bewohnt gedacht wurde.

Was so ziemlich wohl für alle lebenden Sprachen gilt, gilt natürlich auch für die deutsche: sie ist auch heute noch nicht abgeschlossen. Oberdeutsche und niederdeutsche Mundarten lagen (und liegen noch) Jahrhunderte hindurch im Kampfe miteinander. Manche Worte erscheinen uns heute, wenn wir sie zerlegen, unverständlich. Doch ist das eben nur scheinbar. Das Kennwort, um das es sich meist hauptsächlich handelt, ist uns nur fremd geworden. Wetterleuchten hat z. B. nichts mit Licht zu tun. Der zweiten Hälfte des Wortes liegt eine alte deutsche Sprachwurzel zugrunde: leit, laitan = tanzen. Wetterleuchten bedeutet also tanzendes Gewitter, — eine Wortbildung, die wiederum durch ihre rein auf das Bildliche eingestellte Prägung überrascht und gefangen nimmt. Manche Worte sind nun im Laufe der Zeit völlig verlorengegangen. Zu diesen gehört auch bören = tragen. Es steht leicht erkennbar noch in der Bezeichnung Bürde (eine sehr ertragfähige Landfläche in der Magdeburger Gegend), in dem Worte Bürde (Last), aber auch in dem Worte Eimer (ursprünglich Einbör, der mit einem einzelnen Handariff verlebene Behälter zum Tragen). Dann eine Gruppe, die ausgezeichnet ist durch eine starke Uebertragung ihres ursprünglichen Begriffs: Die Worte hübsch, höflich

und höfisch wollen im Grunde genommen auf das gleiche hinaus; sie bezeichnen etwas, was „am Hofe“ gern gelehrt wurde. Man nennt nicht nur ein schönes Mädchen hübsch, sondern spricht auch (namentlich in Mitteldeutschland) von „hübschen Leuten“, d. h. angenehmen, gut umgänglichen Menschen. Auch „schön“ und „hübsch“ werden vielfach heutzutage in ihrer ursprünglichen Anwendung verwechselt. Das Volk nimmt es meist in allen diesen Dingen nicht allzu genau. In vielen Worten ist ihre Bedeutung lautsprachlich geblieben. Aus Borste, Bürste, Barisch klingt das Rauhe heraus; in Flunder und Feld klingt das Flache an. Die Meisten mit gl beginnenden Worte kennzeichnen

anderen anpaßt, was sich mit ihm gatten läßt, was der gleichen Gattung angehört. Es ist es mit vielen Worten, u. a. auch mit der recht beweglichen Familie der Zahlwörter. Wenn man sich mit diesen Dingen mehr als bisher beschäftigt, kommt man auch leicht auf ihre Spur, entdeckt man z. B. daß „fertig“ mit „Fahrt“, „bereit“ mit „beritten“, „Bemächtlichkeit“ mit „Gemach“ zusammenhängt. „Anfangen“ ist nicht auf fangen, sondern auf fassen zurückzuführen. Der bunteste Reigen der Beispiele ließe sich ein gutes Stück fortzuführen. Allein die von uns gegebenen Zitate werden schon vollauf genügen, um zu erweisen, wie „lebendig“ die deutsche Sprache ist und über welchen Reichtum sie verfügt. Es verlohnt sich jedenfalls, die Worte nicht gedankenlos zu gebrauchen, sondern wo man es nur irgend kann, auf ihre eigentliche bildmäßig geprägte Bedeutung zurückzugehen.



Zeitgemäß
„Quatsch mit die ganze Buchführung! Ich hab mir ene genauere Einteilung uff meinen neuen Leibriemen gemacht, — der geht ebenso jut!“

etwas Felles und Glitzerndes: Gut, Glas, Glanz, Glimmer usw. So schön und bestechend im allgemeinen der deutsche Vortrags ist, so sehr ist er im letzten halben Jahrhundert von allen möglichen Volksschichten verhunzt worden. Man denke nur an die Kanakleisprache und an das Kaufmannsdeutsch; beide sind in den Witzblättern zur Genüge an den Pranger gestellt worden. Ungeheuer reich ist namentlich die Gegenwart an häßlichen Sprachbildungen: Belobigung (für Lob), Verheingung (für Schein), ordnungsmäßig (für ordentlich). Und doch ließe sich hier mit etnigen guten Willen eine gründliche Säuberung schaffen. Im Grunde genommen bedarf es ja nur eines mäßigen Nachdenkens über den Zusammenhang der Worte. Gattung, Gatte und gut gehören z. B. dem gleichen Kreise an, denn gut ist das, was sich dem

Vom Wachstum der Großstädte

plaudert in anregender Weise Wilhelm Reimes in seinem soeben erschienenen, nach jeder Richtung hin lesenswertem Buche: „Ein Gang durch die Wirtschaftsgeschichte“ (Stuttgart u. Berlin, J. F. B. Diez Nachf. und Buchhandlung Vorwärts, Band 63 der Internationalen Bibliothek. Mit einem Vorwort von Heinrich Cunow). Im letzten Kapitel des inhaltlich in sechs Vorträge gegliederten Buches führt unser Autor aus: Das kapitalistische Zeitalter, in dem eine Erfindung und Umdichtung die andere jagte, förderte vor allem auch die Bevölkerungszunahme und Bevölkerungszunahme zum Mittelkapitalismus und später zum Sozialkapitalismus sich wandelte, da machte er aus ländlichen Gegenden mit verstreuten Bauerngehöften weite Industriebezirke, aus kleinen handwerksmässigen Dörfern und Städtchen dichtbevölkerte, feierhaft tätige Industriemittelpunkte, in die von weit und breit Menschen hineingezogen wurden, denen nur die Wurzeln alter Bodenständigkeit abgegraben waren. Einige traffe Beispiele: Gelsenkirchen vor 50 Jahren in einer rein landwirtschaftlichen Gegend, hatte 844 Einwohner, dann wurde die erste Zeche, Sibernia, angelegt; 1871 hatte es 7825, 1880 15000, 1900 37000, 1910 170000 Einwohner. Hamborn: 1871 2272, 1910 102000. Noch sprunghafteres Wachstum zeigen die Vorstädte Groß-Berlins: Wilmerdorf wuchs von 1871 bis 1910 von 1626 auf 110000 Einwohner, Schöneberg in dem gleichen Zeitraum von 3407 auf 173000, Neukölln von 8125 auf 237000, Charlottenburg von 19150 auf 306000 Einwohner. Man zählte in ganz Preußen im Jahre 1910 40165219 Einwohner; vor hundert Jahren (1816) waren es 10,3 Millionen. Also in dem einen Jahrhundert eine Verdreifachung, wovon durch gewaltsame Vergrößerung durch den Krieg (1866) ungefähr 4,3 Millionen hinzugekommen wurden. Im Jahre 1800 gab es nur eine einzige Stadt in Preußen, Berlin mit über 100000 Einwohnern; drei Städte, Warschau (1795 an Preußen gekommen), Breslau und Königsberg hatten über 50000, 13 Städte, der Größe nach Danzig, Magdeburg, Elbing, Stettin, Potsdam, Erfurt, Posen, Halberstadt, Halle, Münster, Hildesheim, Emden, Brandenburg, hatten über 10000 Einwohner. Alle übrigen Städte hatten unter 10000 bis herab zu 5000, 3000, 1000, 500 und weniger Einwohner. Man kann sich dann einen Begriff machen, was für Städte es gewesen sind

Rätsel

(Namen der Rästelsteller werden nicht veröffentlicht)

Silvester und Neujahr

an au borg di e e ei ge gon griff ha hel ho ie in lee na nach t ra rid rof ja fe jen va. Aus diesen Silben bilde man elf Wörter folgender Bedeutung: 1. Gott, 2. deutsche Stadt, 3. Rünze, 4. Blume, 5. griechischer Gott, 6. Wäfer, 7. Männername, 8. militärisches Mandat, 9. Bettin, 10. Metall, 11. Frauennamen. Die Anfangs- und Endbuchstaben dieser Wörter, beide von oben nach unten gelesen, weisen auf den Jahreswechsel hin.

Aufösungen der Rästelgaben aus der letzten Nummer:
Silberrästel: Qman, Romne, Unk, Kervi, Alach, Aofemond, Ufer, Chorod, Agram, Bifal, Rebu, Somali, Efig, Erwin — Im neuen Jahr durch Kampf zu Siegen. — **Eigenartig:** Er, Ost, Aolter. — **Die Buchstabenreihe der Monate:** Silvester.

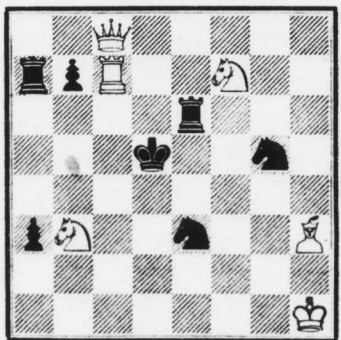
Briefkasten

Unsere Leser und Mitarbeiter. Wir legen uns veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß Briefkastenworten immer erst nach vier bis fünf Wochen erfolgen können, da die Schachspalten aus technischen Gründen so früh einrichtet sein müssen. Bei Verichtigungen oder Bemerkungen über vorher veröffentlichte Aufgaben oder Partien trifft das ebenfalls zu. Gutes Material aus unserem Leserkreise ist uns immer angenehm und wird, wenn es brauchbar ist, auch verwendet. Wir müssen aber unsere Mitarbeiter um Geduld bitten, da es uns unmöglich ist, alle Einwendungen mit der gewünschten Schnelligkeit zu bearbeiten. Bei den Aufgaben bitten wir möglichst Diagramme zu benutzen und diestellungen genauer auf Stellenfiguren zu unterziehen, damit die vielen Rückfragen vermieden werden.

Alle Schachaufgaben sind zu richten an C. Schumann, Reutlin, Friedeburg 26. — allen Anträgen ist Porto beizulegen.

Schachaufgabe Nr. 2

Von Emil Schumann, Stettin



Matt in drei Zügen.

Lösung zur Aufgabe Nr. 1. 1. Td6-h6 Lxh6 2. Lg6-c4 3. Dd7-f5 4. a4-t. 2. ... Ed7-t4 usw. Eine Aufgabe von heroischer Feinheit, die in einem Turnier den dritten Preis erhielt.

Französische Partie

Gespielt im Jahre 1891 in Simpfons Divan in London

Weiß: A. Roman	Schwarz: A. Jaenisch
1 e2-e4	e7-e6
2 d2-d4	d7-d5
3 Sb1-c3	Sg8-f6
4 e4-e5	Sc6-d7
5 f2-f4	c7-c5
6 d4xc5	Sb8-c6
7 Sc1-f3	Sd7xc5
8 f4-f5	Sd8-c7
9 0-0	a7-a6
10 Sd5-c6	b7xc6
11 Kg1-h1	Sf8-e7
12 Sf3-d4	Sc5-b7
13 Dd1-g4	g7-g6
14 Sc1-d2	c6-c5
15 Sd4-e2	Sb7-a5
16 Sc1-e1	Sd8-d8
17 Sd2-c1	Sc6-c6
18 Dg4-h3	Sc6-b4
19 a2-a3	Sb4xc2
20 Sd1-d1	Sc2-a1
21 f4-f5	Sc1-b3
22 f5-g6	f7-g7
23 Sc1-h6	Sg7-h6
24 Sf1-f3	Sb8-g8
25 Sf1-f1	Sb4-c7
26 Dd3-g4	Sb3-d4
27 Se2-d4	c5xd4
28 Dg4-d4	Sd8-b6
29 Dd4-f4	Sd7-c6
30 Sd6-f8	Sg8-f7
31 Df4-f8	Sd8-d7
32 Sf8-f4	Sd8-a5
33 Sc3-a4	Sb6-b5
34 b2-b3	Sb5-c6
35 Df4-d4	Sb6-b7
36 Dd4-a7	Sd3-b7
37 Sd4-c5	Sd7-c6
38 Sf8-f7	Sd4-c7
39 Sf7-c7	Sd7-c6
40 Dd7-e7	Sd7-c6
41 Dc5-d6	Sd8-c6
42 Sf1-f8	Sd8-c6
43 Sf8-c8 matt	

1) Also hierher haben beide Spieler die von Steinig angegebene Variante der Französischen Partie nachgespielt. Hier empfängt Steinitz jedoch L7.
2) Die Rochade sieht zwar gefährlich aus, war aber doch wohl notwendig.
3) Damit wird der Königsflügel gelodert, was sehr bedenklich ist.
4) Durch seine Operationen auf dem Damenflügel hat Schwarz wohl einen Bauern gewonnen, aber Weiß hat inzwischen die Feinheit gehabt, den Angriff auf den Königsflügel vorzubereiten.
5) Auf Lx8 folgt matt in zwei Zügen durch Lx8-f8 usw.
6) Es folgt jetzt ein hübscher eleganter Schluß.

Gute Bilder von Partien, Gesellschafts-, Genossenschafts- und Arbeiterdienstverordnungen sind immer willkommen; Reproduktionserlaubnis unbedingt erforderlich. — Unentgeltliche Manuskriptentwürfe werden nur bei beigemühtem Porto zurückgegeben. — Redakteur: U. Jessen, Berlin. — Verlag: Vorwärts-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt. — Druck: Böhmig, Kupferstecher G.m.b.H., Berlin 38, Lindenstr.